Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Und das sollt ihr für das Erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung, denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist." II. Petri 1: 20—21.

No. 24.	15. Dezember 1903.	35. Jahrgang.

Joseph Smith, der Mormonen-Prophet.

Vom Präsidenten Hugh J. Cannon.

IX.

(Schluß.)

Am Sonntag den 16. Juni 1844 hielt Joseph seine letzte öffentliche Predigt. Er war mit der Inspiration des Allmächtigen erfüllt. Unter Anderem sagte er:

„Ich sehe nicht auf mein eigenes Leben. Ich bin bereit, als ein Opfer für dieses Volk gegeben zu werden; denn was können unsere Feinde tun? Sie können nur den Körper töten und dann ist ihre Macht zu Ende. Stehet fest, meine Freunde; wanket nicht! Suchet nicht euer Leben zu erhalten, denn wer sich fürchtet, um der Wahrheit willen sein Leben niederzulegen, wird das ewige Leben verlieren. Haltet aus bis ans Ende und wir werden auferweckt werden und wie Götter werden und in himmlischen Königreichen, Fürstentümern und ewigen Herrschaften regieren, während dieser Pöbel zum Anteil jener sinken wird, die unschuldiges Blut vergießen.

„Gott hat euch geprüft. Ihr seid ein gutes Volk; deshalb liebe ich euch von ganzem Herzen. Größere Liebe hat kein Mensch, als daß er sein Leben für seine Freunde gebe. Ihr seid in der Stunde der Leiden bei mir gestanden und ich bin willens, für eure Erhaltung mein Leben zu opfern.

„Möge der Herr Gott Israels euch für immer und ewig segnen. Ich sage es im Namen Jesu von Nazareth und mit der Vollmacht des heiligen Priestertums, das er auf mich übertragen hat."

Kein Mensch, der nicht durch Vorurteil derart verblendet ist, daß er für jedes Gefühl der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit undurchdringlich ist, kann ohne ein gewisses Schamgefühl an die Taten jener denken, die das Leben des Propheten zu nehmen suchten. Besonders ist dies der Fall, wenn man an die Gleichgültigkeit denkt, welche von denen kundgegeben wurde, die einen heiligen Eid getan hatten, daß sie das Gesetz unterstützen, und die Institutionen des Landes aufrecht erhalten werden. Niemand betrachtet den

Charakter eines Pontius Pilatus mit irgendwelcher Bewunderung. Zu feige, um den Erlöser der Welt zu verteidigen, suchte er sich selbst von der Verantwortlichkeit zu befreien, indem er vor dem versammelten Pöbel seine Hände wusch und ihnen sagte, daß das Blut jenes heiligen Mannes auf ihre Häupter kommen werde. Niemand hat Gouverneur Ford, den Nachfolger des Gouverneurs Carlin beschuldigt, daß er an der Planierung des Mordes des Propheten beteiligt gewesen sei, doch war die Rolle, die er spielte, selbst noch verächtlicher, als die des Pilatus. Der Prophet wußte, daß es eine Verschwörung gab, ihn zu töten; er wußte, daß, wenn er nach Carthage gehen würde. es sein Tod wäre, so sicher, als wenn er nach Missouri gehen sollte. Die Abgefallenen hatten in jener Stadt eine solche Anzahl seiner alten Feinde versammelt, daß sein Tod sicher war. Einmal dachte Joseph daran, zu entfliehen, und nach Westen zu ziehen, allein einige Freunde fürchteten, daß in solchem Falle eine Armee nach Nauvoo kommen und dasselbe zerstören würde, weshalb sie ihm törichterweise rieten, dazubleiben. In der Tat wurde viel geredet von einer Pöbelarmee, die nach Nauvoo kommen sollte, um ihn gefangen zu nehmen, und da Joseph wußte, was die Folgen eines solchen Ereignisses sein würden, eröffnete er mit dem Gouverneur eine Korrespondenz, in der er ihm die bestehenden Verhältnisse klar auseinander legte. Gouverneur Ford riet Joseph nach Carthage zu kommen und sich selbst zu ergeben, und verbürgte seine Ehre und die Ehre des Staates Illinois für des Propheten Sicherheit und daß er in allen seinen Rechten beschützt werden würde. Ungeachtet dieser Versprechungen wußte Joseph dennoch, daß sein Los beschlossen sei. Er verlangte, daß sein Bruder Hyrum zu Hause bleibe, aber dieser edle Mann weigerte sich. Sie hatten nebeneinander so viel Leiden durchgemacht und so oft miteinander dem Tod ins Auge gesehen, daß Hyrum ihn jetzt nicht verlassen konnte. Als sie Nauvoo verließen, sagte Joseph: „Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, doch bin ich so ruhig wie ein Sommersmorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und meine Mitmenschen. Ich werde unschuldig sterben, und es wird noch von mir gesagt werden, er wurde kaltblütig ermordet." Am 24. Juni gingen der Prophet, Hyrum Smith, und verschiedene andere Männer nach Carthage. Der Gouverneur war zugegen, und obschon er der fürchterlichen Drohungen bewußt war, welche gegen diese Männer gemacht worden waren, nahm er keine tatkräftigen Schritte um sie zu beschützen. Während des nachmittags und abends jenes Tages konnte man manchen hervorragenden Anhänger des Pöbels sagen hören: „Man kann nichts gegen diese Männer halten; das Gesetz kann sie nicht anrühren, aber Pulver und Blei werden sie erreichen. Nie werden sie Carthage lebendig verlassen". Am Morgen des 25. übergaben sie sich in der Tat den Beamten des Gesetzes, und wurden ins Carthage-Gefängnis gebracht. Der Friedensrichter, vor den sie geführt wurden, war einer der ersten Leiter des Pöbels und nachdem ihnen ein kurzes Verhör gestattet worden, vertagte man ihre Angelegenheit auf den 28. Juni, und sie wurden wieder ins Gefängnis gebracht. Am Morgen des 27. verließ Gouverneur Ford Carthage, um nach Nauvoo zu reisen, und überließ die Gefangenen ihrem Schicksal. In dieser Handlung verletzte er ein weiteres Versprechen, denn er versicherte Joseph, daß er ihn mit nach Nauvoo nehmen werde. Im Laufe des Tages traf der Pöbel mit den Gefängniswärtern ein Uebereinkommen. Der Pöbel, der seine Gesichter schwarz bemalt hatte, sollte zu einer bestimmten Stunde das Gefängnis stürmen. Die Wächter, deren Gewehre mit Platzpatronen (blank cartridges) geladen waren, sollten eine Ladung abschießen und sich dann ergeben. Dieser Plan wurde ausgeführt. Kurz nach fünf Uhr nachmittags wurde der Angriff von etwa 200 Männern gemacht. Hyrum war der erste, der fiel, nachdem er viermal geschossen worden war. Nebst dem Propheten und seinem Bruder waren auch

die Apostel John Taylor und Willard Richards im Gefängnis. Der erstere dieser zwei sprang in der Richtung des Fensters, als er auch von vier Kugeln getroffen niedersank. Doch wurde er nicht getötet, sondern er lebte, um später nach dem Tode des Präsidenten Brigham Young über die Kirche zu präsidieren. Der Prophet sah, daß im Zimmer keine Sicherheit mehr war, er richtete sich deshalb zum Fenster, doch als er im Begriff war hinauszuspringen, wurde er von drei Kugeln durchbohrt und fiel nach außen tot zu Boden. Einer der Anführer des Pöbels ließ die Leiche des Propheten gegen einen Brunnenkasten anlehnen, und dann wurde er noch viermal geschossen. Seine Feinde in Missouri hatten für den Kopf des Propheten eine Belohnung ausgesetzt, und in der Hoffnung dieses Geld zu gewinnen, stürzte sich einer der Rotte auf den Propheten zu, mit der Absicht, ihn zu enthaupten, als ein durchdringendes Licht vom Himmel über die erschreckten Mörder herniederbrach. Alle waren von Schrecken geschlagen, und viele von ihnen waren nicht imstande, ein Glied zu bewegen, während die andern voll Entsetzen von der schrecklichen Szene flohen Willard Richards war, wie der Prophet ihm verheißen hatte, ohne irgendwelche Verletzung davongekommen. Er verpflegte seinen verwundeten Kollegen, und nahm alsdann die Leichen der beiden Märtyrer nach Nauvoo.

Auf diese Weise endete der irdische Lauf eines Mannes, dessen Leben so frei von irgend welchen Flecken war, als das irgend eines Menschen, der jemals auf Erden gelebt hatte, mit Ausnahme des Erlösers. Seine Feinde hatten ihre ungerechte Absicht zustande gebracht, und seinen Tod bewerkstelligt; aber sie hatten nur den Körper ermordet, denn der Geist kann durch Pulver und Blei nicht beschädigt werden. Und diese zwei glorreichen Geister, befreit von den Körpern, die den Leiden und Schmerzen so unterworfen waren, stiegen empor in jene Sphären, wo sie mit den himmlischen Heerscharen vereinigt in der Gegenwart jenes ewigen Wesens wohnen, das ihnen Leben gab. Dank sei dem Allmächtigen, daß solch edle Geister nicht sterben können! In der Sterblichkeit hatten sie ihr alles für die Beförderung der menschlichen Familie gegeben, und während der endlosen Zeitalter der Ewigkeit werden sie in diesem erhabenen Werke fortfahren.

Was das Persönliche anbetrifft, wurde der Prophet Joseph Smith von denen, die ihn kannten, als ein sehr schöner Mann beschrieben. Er war groß und sehr stark, und war in allen athletischen Uebungen überlegen. Niemand konnte in seiner Gegenwart sein und ihn sprechen hören, ohne von seiner Person beeinflußt zu werden. Selbst die Wachen, welche während seiner häufigen Einkerkerung über ihn gestellt waren, fühlten fast ohne Ausnahme seinen Einfluß. In der Tat war es dieser persönliche Magnetismus, wie sie es zu benennen belieben, dem die Welt seinen wunderbaren Erfolg zuschreibt; deshalb hegten seine Feinde die Hoffnung, daß mit seinem Tode das Werk natürlicherweise in Stücke zerfallen werde. Wir sehen jedoch seither, daß sie sich in ihrem Urteil getäuscht hatten. Es sind beinahe 60 Jahre verflossen seit dem Tode des Propheten, und das Werk, das von dem Allmächtigen durch ihn eingeführt wurde, ist heute stärker und besser imstande, den Kämpfen der Welt zu widerstehen, als dies unter seiner Direktion der Fall war.

Josiah Quincy, ein hervorragender amerikanischer Redner und Schreiber, besuchte den Propheten kurz vor dessen Märtyrertod und gibt eine längere Beschreibung über ihn und den Eindruck, den er auf ihn machte. Wir geben folgendes aus seinem Werke betitelt „Figures of the Past“:

„Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß ein Textbuch, das einst für den Gebrauch noch ungeborener Generationen angewendet werden wird, eine Frage enthalten wird, die ungefähr folgendermaßen lautet: Welcher historische Amerikaner des neunzehnten Jahrhunderts hat den mächtigsten Einfluß auf

die Zukunft seiner Landsleute ausgeübt? Und es ist keineswegs unmöglich, daß die Antwort zu dieser Frage in dieser Weise gegeben sein mag: Joseph Smith, der Mormonen-Prophet! Und diese Erwiderung, so abgeschmackt wie sie ohne Zweifel heute den meisten Menschen erscheinen mag, wird vielleicht einst ihren Nachkommen eine allgemein anerkannte Tatsache sein. Die Geschichte handelt mit Ueberraschungen und scheinbar widersinnigen Behauptungen, die gerade so auffällig sind wie diese. Der Mann, der in diesem Zeitalter des Widerspruchs eine Religion gründete, der in der Vergangenheit, sowie heute von Hunderttausenden als ein direkter Gesandter des Allerhöchsten anerkannt wird — solch ein seltsames menschliches Wesen kann nicht durch bloßes Bewerfen seines Angedenkens mit widrigen Beiwörtern abgetan werden. Fanatiker, Betrüger, Quacksalber mag er gewesen sein; aber diese schlechten Namen liefern keine Lösung zu dem Problem, das er uns vorgelegt hat. Fanatiker und Betrüger leben und sterben täglich und ihr Angedenken wird mit ihnen begraben; aber der wunderbare Einfluß, den dieser Gründer der Religion ausübte und noch wirkt, bringt ihn vor unsere Augen in eine erhabenere Stellung, nicht als einen Schurken, den man eines Verbrechens beschuldigen will, sondern als ein Wunder, das erklärt werden sollte. Die wichtigsten Fragen, welche Amerikaner heute gegenseitig stellen, haben mit diesem Manne und dem, was er uns gebracht hat, zu tun. Eine andere Generation als die meinige, muß sich mit diesen Fragen beschäftigen. Brennende Fragen sind es, die jenem mutigen Selbstverteidiger, den ich in Nauvoo besuchte, einen hervorragenden Platz in der Geschichte des Landes gewähren müssen. Indem Joseph Smith behauptete, ein inspirierter Lehrer zu sein, hat er Widerwärtigkeiten überstanden, denen wenige Menschen zu begegnen haben, erfreute sich einer kurzen Zeit des Gedeihens in solchem Grade, wie nur wenige Menschen es jemals erlebt, und endlich 43 Tage, nachdem ich ihn gesehen, ging er herzhaft dem Märtyrertod entgegen. * * * * * Ich habe betreffs dieses außerordentlichen Mannes keine Theorie hervorzuheben. Ich gebe bloß die Tatsachen meines Besuches bei ihm. Sie mögen in Zukunft vielleicht finden, daß sie irgend welchen Bezug auf die Theorien anderer haben werden, die eher kompetent sind solche zu machen. Zehn enggeschriebene Seiten meines Tagebuches beschreiben meine Eindrücke von Nauvoo, seinem Propheten, Mayor, General und Richter. * * * * *

„Hervorragend unter den Dastehenden war ein Mann von gebieterischem Aeußern, der wie ein wandernder Zimmermann, der an seiner Arbeit ist, bekleidet war. Er war ein gesunder athletischer Mann, mit blauen Augen, die von seinem hellen Teint schön hervorstanden, einer langen Nase und einer zurückliegenden Stirne. Dieses war der Gründer der Religion, die in jedem Weltteil gepredigt worden ist. ‚Ein hübscher Mann' würde der Vorbeigehende instinktgemäß geäußert haben, wenn er der merkwürdigen Person begegnet wäre, die das Muster gemacht, nach welchem die Gefühle so vieler Tausender seiner Mitmenschen gestaltet werden sollten. Doch Herr Smith war mehr als das, und man konnte sich des Eindrucks nicht enthalten, daß Fähigkeit und Hilfsquellen seiner stattlichen Person naturgemäß waren. Ich habe schon erwähnt, wie ähnlich er dem bekannten Elisha R. Potter von Rhode Island war, dessen Bekanntschaft ich im Jahre 1826 in Washington machte. Die Aehnlichkeit war nicht der Art, daß man sie in einem Bilde entdeckt hätte, aber eher eine, die man in einer schwierigen Klemme fühlen würde. Von allen Menschen, denen ich begegnete, schienen mir diese zwei Männer am besten mit jener königlichen Fähigkeit ausgerüstet zu sein — wie wenn es ein inneres Recht wäre — die schwachen oder verirrten Seelen derer, die um Führung suchen, zu leiten."

Herr Quincy schließt seine Beschreibung mit folgenden Worten: „Ich

habe mich bemüht, die Einzelheiten meines Besuches bei dem Mormonen-Propheten mit absoluter Genauigkeit zu geben. Wenn der Leser nicht weiß, was er von Joseph Smith halten soll, kann ich ihm nicht aus der Schwierigkeit helfen. Ich selbst stehe hilflos vor diesem Rätsel." Man konnte nicht erwarten, daß Josiah Quincy mit all seiner Gelehrsamkeit dieses Rätsel lösen würde, denn er gestand sich selbst nicht die Tatsache, daß der Herr etwas mit der Gestaltung der Laufbahn dieses merkwürdigen Mannes zu tun hatte. Denen, welche sein Leben studiert, und von dem Allmächtigen ein Zeugnis empfangen haben, daß er ein göttlich berufener Prophet war, ist dieses kein Rätsel. Sie wissen, daß Joseph Smith ein Stellvertreter Jesu Christi auf Erden war. Sie wissen, daß nachdem er sein Zeugnis mit seinem Blute versiegelt hatte, er in die Gegenwart seines Schöpfers erhoben wurde. Sie wissen, daß jene, welche nach der Seligkeit trachten, und die den Namen dieses Mannes verleumden, Buße tun und ihn als einen Propheten anerkennen müssen, ehe sie in die Gegenwart des Vaters und des Lammes erhöht werden können, denn sie wissen, daß er dort sein, und von dem Erlöser anerkannt werden wird. Sie wissen, daß das Werk, das er in ein paar kurzen Jahren vollbracht hat — denn er war noch nicht 39, als er ermordet wurde — ewig bestehen wird, denn Gott selbst hat es gesprochen.

---

74. halbjährliche Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten im Tabernakel in der Salzseestadt am 4., 5. und 6. Oktober 1903.

Zweiter Tag.

Nachmittagsversammlung.

Der Chor sang das Lied: „How are thy servants blessed; o Lord".

Das Eröffnungsgebet sprach Bischof William B. Preston, worauf das Lied: „We're not ashamed to own our Lord" vom Chor vorgetragen wurde.

Aeltester Matthias F. Cowley, vom Kollegium der zwölf Apostel, war der erste Sprecher. Er leitete die Aufmerksamkeit der Anwesenden besonders darauf, wie notwendig es sei, daß die Heiligen den Unterschied zwischen der ganzen Wahrheit kennen, wie dieselbe von der Hauptquelle hervorbricht, und den einzelnen Teilen derselben, wie die Welt sie oft als Grund ihrer Systeme aufnimmt. Das Gesetz der Vereinigten Ordnung könnte nicht außerhalb der Kirche ausgeführt werden, obschon welche der Meinung sind, daß dieses auf politischem Wege getan werden könnte. Kein Heiliger der letzten Tage ist gerechtfertigt, wenn er den verschiedenen Geistern folgt, die in der Welt kundgetan sind, denn der Herr hat alles geoffenbart, was zu unserer zeitlichen und geistigen Seligkeit notwendig ist. Aufrichtige, denkende Menschen in der Welt können sehen, daß dieses die einzige Religion in der Welt ist, die für das zeitliche, sowohl als das geistige Wohl ihrer Mitglieder sorgt. Der einzige Pfad, in dem wir uns befinden sollten, ist der der Pflicht. Wir sollten nicht bis ans Ende des Jahres warten, bis wir unsern Zehnten dem Herrn geben, sondern es tun, wann derselbe fällig ist. Auch sollten wir nicht etwas als Zehnten geben, wodurch wir uns nicht rechtfertigen könnten. Er sagte, daß wir uns oftmals brüsten mit den Opfern, die wir bringen, wenn in Wirklichkeit wir kaum ein Opfer bringen, denn diejenigen, welche das Evangelium annehmen, empfangen die Segnungen des Herrn, wenn sie seine Ge-

bote halten. Das Evangelium hat uns viele Segnungen gebracht, die wir mit unsern Augen sehen können, wenn wir wollen, und wir sollten deshalb nicht so viel von den Opfern sagen, die wir um der Wahrheit willen bringen. Zum Schluß sprach er noch einige Worte über die Religionsklassen, und erwähnte, daß keine Familie in ihrer Organisation so vollkommen sei, daß sie derselben nicht bedürfe.

Aeltester Rudger Clawson, vom Kollegium der Apostel ergriff dann das Wort. Er las vom 107. Abschnitt des Buches der Lehren und Bündnisse, worin es deutlich zeigt, daß Trägheit eine positive Sünde ist. Er betonte, daß die, welche träge sind, nicht würdig gefunden würden, in der Kirche zu bleiben.

Er sprach auch von den Verantwortlichkeiten der Präsidentschaft der Kirche, indem die Kirche jetzt aus 51 Pfählen und 14 Missionen bestehe, über die sie zu präsidieren haben und die vielen Reisen, welche sie in die verschiedenen Teile der Kirche zu unternehmen haben, was ihnen sehr viel Arbeit gibt, sowie auch dem Kollegium der Apostel. Es ist unmöglich, den weitreichenden Einfluß zu estimieren, den diese Männer in der Kirche ausüben. Da dieselben von einem Ende der Kirche bis zum andern reisen und die Versammlungen der Heiligen und der Priesterschaft besuchen, sind sie mit den Angelegenheiten der Kirche bekannt und wissen, daß in allen Kollegien die größte Einigkeit und Liebe herrschen. Er sprach auch von den Arbeiten der Präsidenten der Siebenziger, sowie der präsidierenden Bischöfe, welch letztere die zeitlichen Angelegenheiten der Kirche zu besorgen hätten. Es gibt Leute, die denken, daß diese Brüder eine sehr angenehme Stellung haben. Und so ist es auch, wenn sie den Geist des Herrn haben. Es kommen jedoch sehr viele Dinge unter ihre Pflichten, die unter anderen Verhältnissen ihre Arbeit nicht nur schwierig, sondern oft sehr unangenehm machen würden. Er ermahnte alle Beamten der Kirche, den Geist ihrer Aemter zu pflegen.

Aeltester Reed Smoot, auch vom Kollegium der Zwölfe, war der letzte Redner. Er drückte seine Dankbarkeit aus, daß viele der christlichen Sekten nach und nach einige der von den Heiligen der letzten Tage schon längstens gepredigten Grundsätze in ihre Systeme aufnehmen. Auch war er dankbar, daß die Neigung zu einer besseren religiösen Bildung der Jugend in der Nation überhand genommen habe. Diese Dinge deuten auf einen Fortschritt in der Richtung des Lichtes. Der Sprecher las eine Stelle aus dem elften Kapitel des fünften Buch Mosis und eine andere aus dem Buch der Lehre und Bündnisse, und zeigte, daß die Belehrungen der Autoritäten der Kirche heute ebenso inspiriert sind, als sie in jenen Tagen waren. Er ermahnte die Heiligen, täglich ein Kapitel aus der Bibel, dem Buche Mormon oder einem andern anerkannten Kirchenbuche vor ihren Familien zu lesen. Wir sollten die Welt mit der Tatsache bekannt machen, daß wir den Erlöser lieben. Er sprach auch über den Einfluß der Bildung, nicht nur durch die Kirchenschulen, aber auch durch die Alltagschulen. Er belehrte die Heiligen, ihre Kinder in die Alltagschulen zu senden, und sie nicht von denselben wegzunehmen, während sie noch in der sechsten oder siebenten Klasse sind. Er hoffte, daß die Heiligen sich bemühen werden, ihren Kindern eine gute Schulbildung zukommen zu lassen. Er schloß mit einem kräftigen Zeugnis für die Wahrheit.

Der Chor sang: „We thank thee o God for a prophet", und Aeltester David H. Cannon sprach das Schlußgebet.

Dritter Tag, Dienstag, 6. Oktober.

Vormittags 10 Uhr.

Alle Anwesenden sangen das Lied: „Reedemer of Israel, our only delight". Aeltester Joseph W. Mc. Murrin betete. Nach dem Gesang des Liedes

„O ye mountains high" sprach Präsident John R. Winder zur Konferenz. Er erklärte sich in vollständiger Harmonie mit der Eröffnungsrede des Präsidenten Joseph F. Smith. Da war besonders ein Grundsatz, über den er zu sprechen wünschte, nämlich Schulden. Er verfolgte den leichten Schritt durch den viele Leute sich in Schulden begeben. Er dachte, daß besonders die jungen Männern sich nie in Schulden hineinlassen sollten, indem sie große Häuser bauen, über ihr Vermögen; denn ihre Verhältnisse mögen sich ändern, und endlich verlieren sie ihre Heimaten. Wenn ein Mann nicht für 160 Aker Land bezahlen kann, tut er besser, wenn er nur 40 Aker kauft. So verhält es sich mit der Person, die monatlich 100 Doll. verdient und von 90 Doll. lebt, dann ist sie auf der sichern Seite. Wenn sie aber zehn oder 20 Dollars mehr verbraucht als sie verdient, dann befindet sie sich in einer gefährlichen Lage. Er sagte, daß er mit den andern Brüdern der ersten Präsidentschaft in vollständiger Einigkeit sei, und er bat den Herrn, die Konferenz zu segnen.

Aeltester Robinson, Präsident des Wayne-Pfahles berichtete über seinen Distrikt. Da in diesem Pfahle verschiedene Klimas zu finden sind, ist es den Bewohnern auch möglich, allerlei Produkte zu ziehen. Er sagte, daß nicht mehr als ein Dutzend Heimaten unter Hypotheken stehen, so daß die Leute die ungefesselten Eigentümer des Landes sind. Mit einer Ausnahme sind die Gemeinden alle vollständig organisiert. Die Beamten sind tätig und das Volk im allgemeinen ist mehr bemüht, dem Herrn zu dienen, als dieses früher der Fall war. Es befinde sich im ganzen Distrikt nur eine Kneipe, und deren verlassenes Aussehen zeige an, daß sie nicht lange dort bleiben könne. Die Beamten des Pfahles sind einig. Er gab sein Zeugnis von der Wahrheit.

Aeltester Hyrum M. Smith, vom Rate der zwölf Apostel war der nächste Sprecher. Er erwähnte seine Dankbarkeit zum Herrn, für die reichliche Ausgießung seines Geistes während dieser Konferenz, und für den Fortschritt, der das Werk des Herrn charakterisiert. Der Sprecher sagte, daß er in der Tatsache, daß manche der religiösen Parteien von den Prinzipien, die der Herr seinem Diener Joseph Smith geoffenbart, aufgenommen haben, eine Erfüllung der Prophezeiungen seiner Diener sehe. Wenn die Heiligen diesen Zustand betrachten, haben sie sich nicht zu brüsten oder stolz zu sein, denn unsere Freunde, die Zweifler, werden diese Sache in die Hand nehmen. Er erwähnte die erhabene Vision des Propheten Nephi, und zeigte, wie dieselbe erfüllt worden ist, indem die heidnischen Nationen mit Blindheit geschlagen worden sind, weil so viele einfache und kostbare Teile aus der Bibel weggenommen worden sind. Aber gerade dieser eine Punkt deutet klar auf die Notwendigkeit einer Wiederherstellung des Evangeliums. Er glaubte, daß im allgemeinen die Leute sich nicht in diesem Zustande des Abfalls befinden, weil sie es so haben wollen, sondern es ist eher der Tatsache zuzuschreiben, daß sie während so vieler Jahrhunderte von solchen geleitet worden sind, welche selbst blind waren. Indem die Welt sich gegen alle weitere Offenbarung erklärt hat, hat sie eine schreckliche Verantwortlichkeit auf sich genommen. Es ist ganz vernünftig für eine Nation, zu der der Herr spricht, dasjenige, was er ihnen mitteilt, aufzuschreiben, und was ein Volk unter solchen Umständen schreiben würde, wäre ebenso gut das Wort des Herrn, als das, was in der Bibel geschrieben steht. Die Heiligen sollten dem Herrn dankbar sein, für was er an ihnen getan hat. Er bat den Herrn, daß er seinen Geist in reicherem Maße auf die Heiligen und auf die Welt ausgießen möchte.

Aeltester Thomas Ashworth sang ein Solo, worauf Aeltester B. H. Roberts, einer der ersten sieben Präsidenten der Siebenziger, aufgerufen wurde. Er erwähnte, daß, wenn es nicht wegen der großen Gnade und Barm-

herzigkeit des Herrn wäre, es für die Menschen unmöglich sein würde, sich ihm zu nahen. Er glaube, daß die Welt im allgemeinen mit den Worten des Liedes, welches von den Gebrüdern Pratt vorgetragen worden sei, übereinstimmen, denn zu keiner früheren Zeitperiode hätte ein solch großer Fortschritt auf den Gebieten der Wissenschaft, der Religion und der Moral stattgefunden, wie gerade zur jetzigen Zeit. Er erwähnte, daß in den letzten fünf Jahren viele Bücher über das Volk und den Glauben der Mormonen geschrieben worden seien. Einige von diesen seien philosophische Werke, während andere einer historischen Natur wären. Es sei klar zu bemerken, daß die Welt ihren Standpunkt gegenüber uns ändere. Er sagte, daß so bald er sehe, daß sein Feind seine Augen von ihm abwende, dann erlange er Gewalt über ihn, und so verhalte es sich auch mit der Kirche, denn sobald als die Religionsparteien der Welt ihre Meinungen verändern, sei es ihm ein Zeichen, daß das Werk des Herrn über seine Feinde triumphiere.

Er sprach besonders über einen Versuch, der unlängst in der Yale-Universität gemacht wurde, Mormonismus von einem philosophischen Standpunkt aus zu betrachten. Die Theorie, welche die Herren dort aufgefaßt hatten, war „Epileptische Anfälle im Propheten Joseph Smith, mit hypnotischer Macht über andere". Aehnliche Hypothesen betreff Christus seien erfolgreich umgestoßen worden. Ein Wort gibt die Antwort auf diesen Standpunkt. Die Institution, welche der Prophet gegründet hat, ist eine gänzliche Umwälzung solcher Theorien. So groß und mächtig wie der Prophet war, so erhebt sich doch das Werk, welches er getan hat, hoch über ihm empor. Wenn man dieses genau betrachten würde, fände man darin ein starkes Zeugnis über die Welt von der Wahrheit dieses Werkes.

Die verschiedenen Systeme der Welt mögen einzelne Prinzipien des Mormonismus nachahmen, ja sie mögen das Gesetz des Zehnten haben, die Versammlung Israels predigen, sie mögen Apostel haben, aber nie werden sie den Geist des Herrn haben können, der dieses mächtige Werk hervorgebracht hat, es sei denn, daß sie sich zum Herrn bekehren.

Präsident Joseph F. Smith machte dann noch einige Bemerkungen, und sagte, daß es den Heiligen eine merkwürdige Erklärung sei, daß der Prophet Joseph Smith ein Epileptischer gewesen sein soll. Die, welche den Propheten gekannt haben, können bezeugen, daß nichts von solcher Natur je bei ihm vorhanden war. Präsident Smith erklärte, daß die Theorie, welche Mormonismus auf diese Weise erkläre, das Produkt einer falschen Philosophie wäre.

Das Lied „Guide us o thou Great Jehovah" wurde gesungen und die Versammlung wurde durch Aeltesten Joseph M. Tanner geschlossen.

Nachmittagsversammlung.

Nach den üblichen Eröffnungszeremonien sprach Präsident John R. Winder zur Konferenz. Er sprach von dem Unterschied zwischen der Versammlung der Heiligen der letzten Tage und der anderer religiösen Körperschaften. Das eine ist das Ergebnis einer geistigen Kraft, während das andere blos ein Geschäft ist. Er erwähnte auch den Grundsatz des Zehnten, wie die Heiligen ihn betrachten, und verglich denselben mit dem, was andere Parteien lehren. Er bekümmere sich nicht darum, ob die Welt alle die Prinzipien des Evangeliums annehme oder nicht. Alle Verordnungen, die im Tempel vollzogen werden, sind von erhebender und heiliger Natur, und dienen dazu, bessere Männer und Frauen aus uns zu machen. Er sprach von dem Werke, das im Salzseetempel getan wird, und erwähnte, wie wichtig es sei, daß die Heiligen dem Werk der Erlösung der Verstorbenen ihre Aufmerksamkeit schenken. Er erbat den Segen des Herrn auf die Heiligen in jedem Lande.

(Schluß auf Seite 380.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Unser Missionswerk — Einige Ermahnungen.

Vom Präsidenten Joseph F. Smith, im Juvenile Instruktor.

Die Missionsarbeit, die von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zustande gebracht wird, ist ein Gegenstand zunehmender Besprechung und Erstaunens unter den Völkern der Erde, welche von dessen Ausdehnung und Resultaten erfahren. Dieses Gefühl des Staunens wird in der Bewunderung in den Gemütern jener geblendet, die die Einzelheiten unseres Missionarsystems kennen und die imstande sind, die Selbstopferung, den ausharrenden Glauben und das gottesfürchtige Vertrauen, das die Missionare der Kirche kennzeichnet, zu schätzen. Die Tatsache, daß diejenigen unseres Volkes, welche auf Missionen gehen, es auf eigene Kosten tun, ohne Besoldung, in der Tat ohne jede Hoffnung auf geldliche Vergütung — Jahre lang von der Heimat entfernt zubringend — meistens Jahre im frühen Mannesalter — Jahre, die gewöhnlich als die wichtigsten erachtet werden in der Gestaltung des Lebenslaufes und der Lebensstellung eines Individuums — diese Tatsache mag wohl das Erstaunen und die Bewunderung der Welt hervorrufen.

Die Heiligen der letzten Tage kennen jedoch die Natur der Macht ganz wohl, die von ihren erwählten Brüdern ausgeübt wird, die in der Ferne reisen, oft ohne Beutel und Tasche, einzig mit dem Reichtum ihrer Friedensbotschaft beladen, welche sie ohne Bezahlung allen denen anbieten, die deren Wahrheit untersuchen wollen. Wir begreifen die ernste Tatsache, daß ein Zeugnis von dem Evangelium Jesu Christi in sich selbst eine Quelle der Energie und der Kraft ist, die deren glücklichen Besitzer antreibt, fortzufahren in seinen Bestrebungen für die Sache, die er angenommen hat, gleichviel, wie groß das erforderte Opfer und die Selbstverleugnung auch sein mag.

Groß, wie die Resultate des durch die Kirche bisher ausgeführten Missionswerkes gewesen sind, so werden sie in der Zukunft noch weit größer sein. Wo wir jetzt eine zwanzig- oder dreißigfältige Ernte sehen, wird noch einmal von dem Samen, der im Glauben gesäet worden ist, eine volle hundertfältige Ernte eingeheimst werden. Und diese versicherte Zunahme wird nicht allein im Verhältnis zur Zahl der Missionare, die ins Feld gesandt werden, berechnet werden; sondern sie wird teilweise, oder vielleicht größtenteils den größeren Fähigkeiten und Energien, die die Individuen besitzen und ausüben, zuzuschreiben sein. Der mathematische Grundsatz, daß das Ganze, der Summe seiner Teile gleich ist, läßt sich auch auf das Werk des Herrn in allen seinen Abteilungen anwenden. Wenn jeder Missionar der Kirche, der jetzt im Missionsfeld ist, sein möglichstes tun würde, um das Maß seiner Berufung und seines Amtes zu erfüllen, würde die Zeit jener reicheren Ernte selbst jetzt schon da sein.

Viele unserer ergebenen Missionare bestreben sich mit aller Macht, ihr Bestes zu tun und ihr Bestes täglich ein wenig zu verbessern; groß ist und noch größer wird ihr Lohn sein. Wieder andere mangeln an Energie und Strebsamkeit; wenn sie ihre Arbeit überhaupt tun, geschieht es nur in einem halbherzigen Weg, während ihre Gedanken stets zur Zeit ihrer Entlassung und Rückkehr voraneilen.

Denen der ersteren Klasse sind die Tage immer zu kurz und der Monate sind nicht genug für die erhabenen Arbeiten, in denen sie solch wahre Zufriedenheit und Glückseligkeit finden. Den andern werden die Tage lang und

die Wochen lässig. So traurig wie es ist, solch eine Erklärung abzugeben, so ist es dessenungeachtet wahr, daß es auch im Weinberge Müssiggänger gibt, die unter dem Bann der Gleichgültigkeit und der Nachlässigkeit die Reben in ihrer Obhut unbeschnitten und unbesorgt bleiben lassen. Für solche gibt es wenig Genugtuung und wenig wahre Glückseligkeit in dem Werke, das für sie und andere so viel zu bedeuten hat. Es ist ein gerechter Stolz und eine reine Begierde unter unseren jungen Leuten — hauptsächlich unter den jungen Männern — einen Missionar Berufungsschein, und eine dazu gehörende ehrenvolle Entlassung zu besitzen. Um solche Auszeichnungen ehrlich gewonnnen zu haben, muß der Besitzer derselben fleißig gewesen sein, während er im Dienste war.

Jeder Aelteste ist zum großen Teil der Leitung des Geistes seines Amtes, den er besitzen sollte, überlassen. Wenn er verfehlt, den Geist zu pflegen, der zugleich der Geist der Energie und der Emsigkeit ist, wird er gar bald schläfrig, nachlässig und unglücklich werden. Jeder Missionar sollte sich bemühen, einen Teil jedes Tages dem Studium und dem gebetsvollen Nachdenken über die Grundsätze des Evangeliums und der Theologie der Kirche zu widmen. Er sollte lesen, nachdenken und beten. Es ist wahr, wir sind gegen die Vorbereitung bestimmter Predigten mit der Absicht, durch dieselben rednerische Wirkung oder rhetorische Schau zu erzielen; jedoch wenn ein Aeltester, sei er daheim oder in der Ferne, aufsteht, um eine Versammlung zu belehren, sollte er durchaus bereit sein f ü r seine Predigt. Sein Gemüt sollte voll von Gedanken sein, die des Aussprechens wert, hörenswert und des Erinnerns wert sind; dann wird der Geist der Inspiration jene Wahrheiten hervorbringen, welche die Zuhörer bedürfen und wird seinen Worten den Nachdruck der Autorität verleihen.

Es sind Berichte eingelaufen, daß in einigen Hauptquartieren der Missionare, die Aeltesten den größeren Teil des Tages verschlendern — ermüdet von den Lasten derer, die nichts zu tun haben! Zu wenig Arbeiter für die Ernte, und einige der Diener, die ins Feld gesandt worden sind, liegen unter den Bäumen und schlafen, während ihre Sicheln bei ihrer Seite verrosten!

Brüder — Ihr, denen diese Worte der Ermahnung gelten, um Euretwillen, wenn nicht um deretwillen, deren Wohlfahrt in eurer Obhut steht — hütet euch vor Trägheit und Nachlässigkeit. Der Widersacher ist nur zu begierig, sich eure Gleichmütigkeit zu Nutzen zu ziehen, und es ist möglich, daß ihr selbst das Zeugnis verlieret, das ihr der Welt verkündigen sollet.

Wir möchten den Konferenz-Präsidenten und anderen präsidierenden Beamten in den verschiedenen Gemeinden der Kirche anraten, daß, wo es möglich ist, sie die Aeltesten unter ihrer Leitung ersuchen werden, ein regelmäßiges und systematisches Studium der anerkannten Kirchenwerke zu unternehmen, und sich auf diese Weise noch mehr vorzubereiten, als Lehrer der Welt aufzutreten.

Es gibt wenig Entschuldigung für einen müßigen Mann in irgend einem Lebenslauf; es gibt Arbeit genug für jeden, der etwas tun will; aber am wenigsten Entschuldigung gibt es für einen gleichgültigen, müßigen Missionar, der uns glauben machen wollt', daß er im Werke des Herrn emsig beschäftigt ist.

* * *

Wir empfehlen mit allem Ernste, daß Aeltesten, die auf Missionen sind, sowie in der Tat alle Heiligen der letzten Tage im allgemeinen, allerlei streithafte Zwiegespräche und Wortstreite über grundsätzliche Gegenstände vermeiden. Die Wahrheit des Evangeliums ist für dessen Darlegung nicht auf erbitterte Wortstreite angewiesen; die Botschaft der Wahrheit ist am wirksamsten dargelegt, wenn sie in einfachen, gefühlvollen Worten ausgedrückt

wird. Die Geschichte, die wir schon von unserem Missionswerk an der Hand haben, beweist die Fruchtlosigkeit öffentlicher Debatten und Wortstreite zwischen unseren Aeltesten und Gegnern; und dieses trotz der Tatsache, daß in der großen Mehrzahl solcher Unternehmungen, der entscheidende Sieg unsern Vertretern zugefallen ist. Ein Zeugnis der Wahrheit ist mehr als ein bloßes Zustimmen des Gemütes, es ist eine Ueberzeugung des Herzens, eine Erkenntnis, die die ganze Seele des Empfängers füllt.

Der Sieg in einer Debatte ist kein besserer Beweis, daß das Recht auf der Seite des Siegers sei, als der Erfolg in der Schlacht ein Beweis ist, daß der Eroberer in der Sache der Gerechtigkeit gefochten hat. Eine Debatte ist gewöhnlich nichts weiter als eine ringende Wette von Worten, und das Resultat zeigt einfach, welcher der Wettkämpfer stärker oder gewandter war, sicherlich nicht, welcher von ihnen das Recht verteidigte.

Diese Worte sind jedoch nicht besonders mit dem Gedanken geschrieben, gegen Wortstreit mit Andersgläubigen zu raten, sondern um unsere Missionare anzuspornen, solche Gewohnheiten unter sich selbst bleiben zu lassen. Wenn es unter Brüdern eine Verschiedenheit von Meinungen über Grundsätze oder Ausübungen geben sollte, dann sollen diese Brüder lesen, nachdenken und über alles beten, um die Wahrheit zu finden; wenn nötig sollen sie, wenn es möglich ist, die Frage denen vorlegen, die über sie präsidieren. Heutzutage, wie in jedem früheren Zeitalter, ist der Streit unter der Menschheit eher um des Triumphes, als um der Wahrheit willen gewesen; aber ein solcher Triumph — ein Sieg auf der unrichtigen Seite — ist in den Augen des Herrn schlimmer als eine Niederlage.

Wir vernehmen, daß in gewissen Missionen die Brüder solchen Wortstreiten ergeben sind, und was noch schlimmer ist als dieses, daß sie manchmal ihre Argumente in der Gegenwart von Forschern nach der Wahrheit unternehmen, sowie vor neubekehrten Mitgliedern der Kirche. Aus solch einem Verfahren kann sicherlich nichts Gutes, sondern nur Böses entstehen. Die Prinzipien des Evangeliums sind passende Gegenstände für Untersuchung und Nachforschung; Meinungsverschiedenheiten über grundsätzliche Sachen mögen sehr vorteilhaft besprochen und von den Aeltesten studiert werden; doch sollte alles im Geiste des Forschers nach Wahrheit und mit einer gebetsvollen Ernsthaftigkeit, daß die Wahrheit ergründet werden möge, getan werden.

Die Missionare sind ausgesandt worden, die ersten Grundsätze des Evangeliums zu verkündigen, selbst Christum den Gekreuzigten und sozusagen nichts weiter, was theologische Lehren anbetrifft. Sie sind nicht beauftragt, ihre eigenen Ansichten über schwere Fragen der Theologie zu verbreiten, noch um ihre Zuhörer mit einer Schau erhabener Gelehrsamkeit irrezuleiten. Sie sind und müssen Lehrer sein, wenn sie in einem Grade der Verantwortlichkeit ihrer hohen Berufung nachkommen wollen; aber sie sollten so viel als möglich nach der Weise des Meisters lehren — versuchen durch Liebe zu ihren Mitmenschen, durch einfache Ueberredung und Auslegung zu leiten und nicht es unternehmen, durch Gewalt zu überzeugen.

Brüder, lasset diese Themen der nutzlosen Unterredung bleiben; haltet euch an die Lehren des geoffenbarten Wortes Gottes, wie es in den anerkannten Kirchenwerken klar gemacht worden ist, sowie durch die Aussprachen der lebendigen Propheten; und lasset nicht eine Verschiedenheit von Ansichten über schwer verständliche Sachen eure Aufmerksamkeit zu sehr in Anspruch nehmen, damit ihr nicht dadurch von einander getrennt und von dem Geist Gottes verlassen werdet.

Die Kirchenbücher und andere anerkannte Werke sollte man sorgfältig studieren und besprechen. Jeder Heilige der letzten Tage und ganz besonders jeder Missionar, der im Felde ist, sollte sich bemühen, das Evangelium kennen

zu lernen; aber lasset uns nicht vergessen, daß, um die inspirierten Schriften richtig zu verstehen, muß der Leser selbst den Geist der Inspiration haben; und jener Geist wird nie eine Person zu feindlichen Unterredungen oder Wortstreiten anspornen.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, und alles andere, das wünschenswert ist, selbst die Erkenntnis, nach der ihr strebet, soll euch gegeben werden.

74. Halbjährliche Generalkonferenz etc.

(Schluß.)

Ihm folgte Präsident Anthon H. Lund. Er sagte, daß das Werk für die Toten wie wir daran glauben, ein besonderer Charakterzug unserer Religion ist. Es gibt kein anderes Volk, das Verordnungen für die Toten ausführt, doch glauben einige Sekten daran, für die Toten oder zu ihnen zu beten. Dieses Prinzip war der Welt neu, als der Prophet Joseph Smith dasselbe zuerst lehrte. Die Toten sind weit zahlreicher als die Lebendigen. Die, welche Christum in diesem Leben angenommen haben, sind verhältnismäßig von geringer Zahl. Wenn es nicht um dieses Prinzip des stellvertretenden Werkes wäre, so müßte die Mehrzahl des Menschengeschlechtes zugrunde gehen.

Viele haben vorgegeben, daß solche Lehren Gotteslästerungen seien. Aber dem ist nicht so. Sie sind das Ergebnis der göttlichen Liebe. Sie sind das Resultat der großen Fürsorge des Herrn für seine Geschöpfe. Die Toten können das Evangelium hören und haben Gelegenheit, die Wahrheit anzunehmen. Man sollte daran denken, daß es der Geist und nicht der Körper ist, der die Funktion des Denkens und des Wollens ausübt. Der Geist gebraucht den Körper für seine Zwecke im Fleische. Die bevollmächtigten Diener Gottes werden daher in der Geisterwelt die Wahrheiten des Evangeliums verkünden, und die Geister werden ihren freien Willen haben, wie die Menschen hier tun. Der Heiland ging an den Ort, wo die abgeschiedenen Geister sich aufhielten und begann das Werk der Seligkeit unter ihnen. Der Apostel Petrus erwähnt besonders die Völker aus den Tagen Noahs als solche, zu denen Christus predigte.

Hieraus ersehen wir, daß die Toten die Gelegenheit haben, das Evangelium anzunehmen oder zu verwerfen. Ferner sehen wir daraus und von den Worten des Herrrn zu Nikodemus betreffs der Wiedergeburt, daß es notwendig ist, daß die Lebendigen gewisse Verordnungen für die Toten vollziehen sollten. Dieses ist eine glorreiche Erweiterung des Werkes Gottes.

Aber diese Lehre der Seligkeit für die Toten ist keine neue Lehre. Nur dieser Generation scheint dieselbe neu. Der Apostel Paulus verstand sie, was aus seinen Worten im 15. Kapitel des ersten Corinther zu bemerken ist: „Was machen sonst die, so sich taufen lassen für die Toten, so allerdings die Toten nicht auferstehen?" Dieses ist ein höchst glorreiches Prinzip.

Aeltester John Smith, präsidierender Patriach der Kirche sprach dann eine kurze Zeit. Er bezeugte, daß der Geist des Herrn diejenigen, welche an dieser Konferenz gesprochen haben, inspirierte. Er hätte in seinem Leben viele große Umwälzungen in den Verhältnissen der Heiligen gesehen. Selten sehe er jetzt ein Gesicht, das ihm in Kirtland oder Nauvoo bekannt gewesen sei. Er fühlte es seine Pflicht, das Volk und besonders die jungen Leute zu ermahnen; denn es ist ein großes Werk der Verbreitung des Evangeliums vor ihnen. Er ermunterte die Jugend, ihren Pflichten nachzukommen, ob diese dann direkt religiöser Natur seien oder nicht. Er bat den Herrn, sein Volk zu segnen.

Schwester Lottie Owen sang in erhebender Weise das Lied „Oh Dry Those Tears".

Hernach wurden die Autoritäten der Kirche zur Abstimmung vorgelegt und einstimmig angenommen. Unter anderem wurde Aeltester Heber J. Grant berufen als Nachfolger vom Aeltesten Francis M. Lyman, die Leitung der Europäischen Mission zu übernehmen.

Zum Schlusse der Konferenz machte Präsident Joseph F. Smith noch folgende Bemerkungen: Die Zeit ist gut ausgenützt worden von denen, die gesprochen haben. Ich hoffe, daß das Gesprochene zum Wohl der Heiligen gereichen werde. Er eiferte die Brüder, welche das Priestertum besitzen, an, stets so zu leben, daß sie den Heiligen Geist unter allen Verhältnissen haben werden. Und wenn wir den Willen des Herrn ausfinden, laßt uns denselben tun, ob es mit den Ansichten anderer Leute übereinstimmt oder nicht. Ich weiß sowohl als ich lebe, daß dieses das Werk des Herrn ist. Dieses ist nicht die Kirche der Menschen. Gott hat das Fundament gelegt und seinen jugendlichen Propheten unterrichtet, wie er darauf bauen soll. Alle Segnungen, Berufungen und Vollmachten kommen unter das Melchisedeckische Priestertum, und keine Stelle, kein Amt in demselben ist größer als das Priestertum, noch kann es demselben irgend welche Ehre oder Macht verleihen. Die Brüder sollten diese Tatsache noch besser in ihren Sinn auffassen, dann gäbe es keinen Raum für eine Frage oder ein Mißverständnis über das Recht des Vorsitzes. Kein Amt des Apostels, Präsidenten oder Hohenpriesters, ist größer als das Priestertum. In der Tat gibt es keine Macht oder Autorität, die nicht ihren Ursprung im Melchisedeckischen Priestertum hat.

Er erwähnte den finanziellen Zustand der Kirche und erklärte, daß kein Dollar der Kirchengelder in einem unrichtigen Zweck verwendet werde. Das Volk zahlt seinen Zehnten dieses Jahr besser als je zuvor, mit nur einer Ausnahme, wo die Leute besonders erfolgreich waren. Wenn die Heiligen in dieser Weise fortfahren werden, wird es nicht lange dauern, bis die Kirche niemanden etwas schulden wird. Er wünschte den Tag zu sehen, wenn dieses der Fall sein werde. Er sagte, er habe zwei gute tatkräftige Männer, die ihn in der Oekonomie der Kirche unterstützen. Sie bemühen sich, die Mittel mit so viel Sparsamkeit als möglich zu verwenden.

Er erwähnte auch die Vollendung des Deseret News Gebäudes und des Nebengebäudes, welche, wie er sagte, viele Jahre ein Denkmal sein werden. Und was erfreulich ist, diese Häuser sind ganz bezahlt. Gegenwärtig bemüht sich die Kirche einen Spital zu errichten, wo die Heiligen, welche krank sind, an einem Orte verpflegt werden können, wo man das Priestertum Gottes anerkennt. Er versicherte auch den Schwestern des Frauen-Hilfsvereines, die zum Bau eines Frauen-Gebäudes beigetragen hatten, daß ihre Bestrebungen nicht umsonst gewesen seien. Er sagte ferner, daß ein Gebäude zur Erinnerung an den Namen des Propheten Joseph Smith errichtet würde, sobald als die Kirche schuldenfrei wäre.

Der Sprecher sagte, daß er gut fühle im Werke des Herrn. Ueberall sehe er unverkennliche Beweise der Anerkennung und des Segens des Herrn und Zeichen des Fortschritts. Er sei sicher, daß der Herr fortfahren werde, das Volk zu segnen. Zum Schluß sagte er: Friede sei mit euch, auf euren Heimaten und allem dem, was euer ist, damit sie euern Fortschritt in diesem Leben und eure Seligkeit im zukünftigen Leben bewirken mögen. Möge Gott uns vor den Fallen bewahren, die für unsere Füße gelegt sind, damit wir gegen die Mächte des Widersachers kräftig werden mögen. Nachdem der Chor das Lied: „The spirit of God like a fire is burning" gesungen hatte, wurde die Versammlung vom Präsidenten Smith mit Gebet geschlossen, und die Konferenz auf sechs Monate vertagt.

Wahrer Charakter.

Zehntausend eigennützige Dinge wird der Mensch bereuen — tausend böse Gedanken werden die Wangen erröten lassen; aber das eine Ding, das bleibt und für immer Hoffnung verleiht, ist die Stunde der Standhaftigkeit, wann die Seele treu ist. Der Vorrang (Supremacy) kommt nicht dadurch, daß man große Dinge tut. Die Großen der Erde, deren wir uns erinnern, haben sich zu ihrem Platze emporgearbeitet durch die große Treue zu kleinen Dingen. Bist du ein Künstler und wünschest du deine Leinwand an den Wänden des großstädtischen Museums zu sehen? Der junge Raphael sah die Gabe der göttlichen Schönheit im Antlitz eines armen Blumenmädchens und ihres Säuglings, als er an einer Straßenecke stund. In jener Stunde riß er ein Brett von einem Zaune los, ging in die Werkstatt eines Wagners und bettelte einige Farben, und auf einem rauhen Brett mit einem groben Pinsel verwandelte er das arme Blumenmädchen in eine Madonna und den Säugling in ein göttliches Kind. Mit einer handvoll feuchtem Thon, bewies der junge Michael Angelo seine Fähigkeit, die Grabmäler der Familie de Medici auszuhauen. Eine untergeordnete Sache in vorzüglicher Weise ausgeführt, zeigt den wahren Künstler. Und es sind die gewöhnlichen einfachen Pflichten des Lebens, wenn sie von einem gehorsamen Geiste ausgeführt werden, die einen herrlichen Charakter bilden. Newell Dwight Hillis.

Entlassungen.

Nachstehende Brüder sind von ihrem Wirken ehrenvoll entlassen worden:

In der deutschen Mission:

Aeltester William W. Hendricks, angekommen den 21. April 1901, wirkte zuerst in der Hamburger und später in der Frankfurter Konferenz.

Aeltester Robert H. Marchant, der am 5. Mai 1901 anlangte und während seiner ganzen Zeit in der Stuttgarter Konferenz tätig war.

Aeltester Roy P. Frost, der sein Wirken am 10. Mai 1901 begann und in der Stuttgarter Konferenz arbeitete.

Aeltester J. Daniel Flamm, am 30. Juni 1901 angekommen, wirkte zuerst in der Königsberger Konferenz, wurde später nach der Dresdener Konferenz versetzt, wo er sein Wirken vollendete.

Aeltester Ray M. Boyle, angekommen den 28. März 1903 und in der Leipziger Konferenz tätig war, wurde auf Rat der ersten Präsidentschaft wegen Verhältnissen in der Heimat ehrenvoll entlassen.

In der schweizerischen Mission:

Aeltester John B. Schieß, der am 16. Dezember 1901 in Bern anlangte, einen Monat in der Schweiz und nachher beinahe ein Jahr in Berlin an der Herausgabe des „Stern" wirkte, im Dez. 1902 nach der Gemeinde Stettin und im August 1903 nach der Gemeinde St. Gallen in der schweizerischen Mission versetzt wurde und stets treu gewirkt hat, ist nun von dieser seiner vierten Mission ehrenvoll entlassen worden. Er war seit seiner Ankunft in der Schweiz krank geworden und mußte mehrere Wochen im Spital in Herisau zubringen, doch durch die Gnade des Herrn ist er soweit hergestellt, daß er seine Heimreise unternehmen kann.

Aeltester Christian Hugi, der am 16. Dezember 1901 in der Schweiz

ankam, war zuerst in der Gemeinde Zimmerwald als präsidierender Aeltester und später in der Gemeinde Bern tätig.

Aeltester Gottfried Weiermann, der zur gleichen Zeit anlangte, wirkte in den Gemeinden Thun, Bern und Langnau.

Wir wünschen allen diesen Brüdern eine glückliche Heimreise und hoffen, daß sie wohlbehalten in dem Kreise ihrer Lieben anlangen werden und sich auch fernerhin des Segens Gottes erfreuen mögen.

Angekommen.

In der deutschen Mission:

Wir entnehmen dem Millennial Star vom 3. Dezember, daß am 28. November daselbst Präsident Heber J. Grant von Salt Lake City als Nachfolge unseres geliebten Präsidenten Francis M. Lyman in der Europäischen Mission angekommen sei. Mit ihm kamen auch seine Gattin, Schwester Emily W. Grant, und deren Töchter Florence, Edith, Dessie, Grace, Emily und Frances.

Wir heißen sie herzlich willkommen und hoffen, daß wir bald die Gelegenheit haben werden, sie in den deutschen und schweizerischen Missionen begrüßen zu können.

Folgende Brüder sind nach einer guten Reise glücklich in den Missionsfeldern angekommen:

Aeltester Lambert L. Pack, aus Kamas, Utah, Arbeitsfeld: Hamburger Konferenz.

Aeltester William Arthur Wright, von Ogden, Utah, Arbeitsfeld: Berliner Konferenz.

Aeltester John Henry Kröncke, aus Yost, Utah, Arbeitsfeld: Berliner Konferenz.

In der schweizerischen Mission:

Aeltester Harmon Gubler, von Santa Clara, Utah, angekommen den 19. November, Arbeitsfeld: Thun.

Aeltester Alma R. Bertoch, angekommen den 25. November, Arbeitsfeld: Gemeinde Basel.

Möge der Segen des Herrn sie in ihrem Wirken begleiten.

Todesanzeigen.

In Barsinghausen, Prov. Hannover, Deutschland, starb am 13. März 1903 Schwester Charlotte Werner. Sie war geboren am 21. Juni 1813 und wurde am 4. Dezember 1898, also in ihrem 85. Lebensjahre, durch die Taufe in die Kirche Christi aufgenommen und behielt stets ein Zeugnis von der Wahrheit bis an ihr Ende, das sie in der Heimat unseres Bruders Tadje ereilte.

Am 15. August 1903 starb in der Gemeinde Bielefeld Friede Martha Porschatis, Töchterchen der Geschwister Franz und Marie Porschatis. Sie war am 26. Juni 1903 in Schildesche bei Bielefeld, Preußen, geboren.

In der Gemeinde Mannheim, Baden, starb am 20. August 1903 Bruder Philipp Müller, der Sohn von Johann und Rosina Müller. Er war in Böhl, Bayern, am 13. Januar 1885 geboren und wurde am 4. Februar 1893 getauft.

In Freiberg, Sachsen, starb am 9. September 1903 Oswald Alfred, das Söhnchen der Geschwister Mauermann. Er war am 8. Oktober 1902 geboren.

In Stettin, Preußen, starb am 8. November 1903 Schwester Mina Augusta Karolina Nemitz-Lindstädt, geboren den 18 Juni 1870 in Ober-Flieshof, Kreis Rummelsburg, Preußen. Sie wurde am 29. März 1902 getauft und war stets ein eifriges Mitglied. Ihre Krankheit war nur die eines Tages und sie hinterläßt einen Gatten und zwei kleine Kinder.

Wir bezeugen den Trauernden unsere innigste Teilnahme und bitten den Herrn, sie in diesen prüfungsvollen Tagen reichlich zu segnen und ihnen den Trost des Heiligen Geistes zu gewähren.

Wintermahnung.

Wenn des Winters Flocken
Sanft herniederwallen,
Während Abendglocken
Aus der Ferne hallen,
Ist dir's nicht, als gingen
Friedensengel mild
Unter süßem Singen
Leise durchs Gefild?

Andachtsvoll ergeben
Lausch' auf ihre Weisen,
Die zu dir auch schweben,
Frieden zu verheißen;
Laß ins Herz den Segen
Froher Botschaft ein,
Gläubig neig' entgegen
Ihm dein tiefstes Sein.

Erdenpilger, hinter
Deinem Schritt verstohlen
Kommt des Lebens Winter,
Rasch dich einzuholen.
Deine Locken streifend
Spricht er, ich bin hier!
Deine Hand ergreifend,
Wandelt er mit dir.

Mögst du dann sein Grüßen
Nicht vernehmen bange,
Nein, gleich einem süßen
Abendglockenklange,
Denn mit stillem Sinnen
Lauschet dein Gemüt,
Während schon tief innen
Lenz und Morgen blüht!

J. H. Siegwald.

Inhalt:

Joseph Smith, der Mormonen-Prophet 369
74. halbjährl. Generalkonferenz d. Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage 373
Unser Missionswerk — Einige Ermahnungen 377
Wahrer Charakter 382
Entlassungen 382
Angekommen 383
Todesanzeigen 383
Gedicht 384

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Adresse des schweizerischen Missionskomptoirs:
Levi Edgar Young, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 11048